

auch künftig geblüht sein kann. Rudolf Hess schloß die für die künftige nationalsozialistische Wirtschaftsführung bedeutsame Tagung mit einem Sieg-Geiß auf den Führer. Dann fand ein kameradschaftliches Zusammenfeiern der Führerschaft im alten Rathaus statt.

Heute französischer Ministerrat

Paris, 9. November. Heute wird unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Lebrun ein Ministerrat zusammentreten. Außenminister Delbos wird wahrscheinlich einen Bericht über die außenpolitische Lage geben, namentlich über die Arbeiten des Londoner Nichtmischungsabkommens, der Brüsseler Konferenz und über das deutsch-italienisch-japanische Antikomintern-Abkommen.

Auch in der Frage der Verlängerung der Internationalen Weltausstellung für das Jahr 1938 soll eine Entscheidung getroffen werden. Bekanntlich schätzt man die Kosten für die Wiedereröffnung der Weltausstellung auf etwa 700 Millionen Franken.

Moskaus Botschafter in Rom abgeblüht

Rom, 8. November. Der sowjetrussische Botschafter hat am Montag dem italienischen Außenminister aufgesucht, um im Namen seiner Regierung gegen den Beitritt Italiens zum Antikomintern-Abkommen zu protestieren. Die Ansicht der italienischen politischen Kreise geht dahin, Graf Ciano habe den Protest mit dem Hinweis darauf zurückgewiesen, daß das Abkommen, das allen friedliebenden Nationen offensteht, gegen keinen Staat — also auch nicht gegen die Sowjetunion als solche — gerichtet sei.

Zum Protestschritt des sowjetrussischen Botschafters wird folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben: „Der italienische Außenminister Graf Ciano hat den sowjetrussischen Botschafter Stein empfangen, der ihm mitgeteilt hat, daß die Moskauer Regierung den Abschluß des Antikomintern-Abkommens als im Widerspruch stehend mit dem Abkommen von 1933 betrachte und die italienische Seite als nicht freundlich gegenüber der Sowjetregierung ansehe. Graf Ciano hat von dieser Erklärung Kenntnis genommen.“

Neue Vorbesprechungen in Brüssel

Nächste Sitzung heute nachmittag

Brüssel, 9. November. Die nächste Sitzung der Neunmächte-Konferenz ist auf heute, Dienstag, 10 Uhr, anberaumt worden, um dem englischen Außenminister eine Teilnahme zu ermöglichen. Man wird sich über die Verfahrensfrage einig, die, so hört man, bis zum Eintreffen der japanischen Antwort geregelt werden könne. Die Vorbesprechungen, die am Montag zwischen mehreren Delegationen geführt wurden, haben in dieser Hinsicht noch keine Klarheit erbracht. Nach wie vor steht die Idee eines Ausschusses im Vordergrund, doch ist seine Zusammenfassung noch ebenso unbestimmt wie sein Aufgabenzirkel. Zur Frage der Einsetzung eines Ausschusses erklärt man in japanischen Kreisen, daß ein derartiger Ausschuss außerhalb des Neunmächte-Vertrages stehen und für Japan damit jede Verpflichtung entfallen würde, mit ihm in Verbindung zu treten.

J. Schneider-Forellt Die Jfflandstöchter und ihre Freier

RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/11. Fortsetzung.)

Sie wippte schon wieder auf der Lehne des Stuhles und sah ihn verwundert an. „War das so schrecklich, Papa? Darüber ist sich doch die ganze Welt einig, was mit den Witimes los ist und woher sie ihr Geld haben.“

„Du schweigst!“ schrie Jffland erboht, sprang auf und begann im Zimmer auf und ab zu laufen. „Ich finde es unerhört, daß du mit deinen sechzehn Jahren über all diese Dinge schon Bescheid weißt.“

„Das habe ich schon vor einem Jahr gewußt,“ entgegnete Luzie, glitt von der Stuhllehne, als er eben wieder an ihr vorüberkam, und hing lachend und schmelzeln an seinem Hals. „Ob, du lieber, lieber dumme Papa! Wir sind doch nicht mehr wie die Mädchen von früher! Sei doch froh,“ begütigte sie, als er sich von ihr losmachen wollte. „Denn doch, wenn du drei ganz welt-unerfahrene Unschuldslämmer zu hüten hättest, dann gingen dir die Haare noch viel stärker aus, als es ohnedies schon der Fall ist.“

„Jetzt aber Schluss, Luzie!“
„Gins noch, Papa!“ Sie hielt ihn am Arm fest und legte ihre erbt. „Wange gegen seine Schulter. „Unfertwegen braucht Fritz sich nicht in einen Versuch zu zwängen, der ihm nicht liegt. Wir drei raufen uns schon durch. Laß ihn nur weiter werden. Ich reite, die Margot schwimmt, und Claudine wird verheiratet.“

„Anstun?“ brummte Jffland und schob sie von sich. „Du hast überhaupt nichts zu bestimmen.“

„Rein, Papa!“ Dabei blinzelte sie schelmisch zu ihm auf. „Will ich auch gar nicht. Du bist der Herr im Haus. Aber so ein bißchen pinkeln — sie zwinkerte nach Fritz, der schweigend das Geplänkel verfolgte, hinüber — da ist doch weiter nichts dabei. Das kannst du ihm doch anmerken, und wenn ...“

Kampf dem Weltjudentum!

Dr. Goebbels eröffnete in München die Ausstellung „Der ewige Jude“

München, 8. Nov. Wie im vorigen Jahr am Vorabend des historischen 9. Nov. die große Antisemitische Schau in der Hauptstadt der Bewegung der Weltöffentlichkeit übergeben wurde, so fand in diesem Jahre am 8. November die Eröffnung der großen Aufklärungsschau „Der ewige Jude“ statt. Sie erfolgte im Rahmen eines Festaktes im Konrephaal des Deutschen Museums, in dessen Bibliotheksbau die Ausstellung untergebracht ist.

Die Ausstellung wird die wichtige Aufgabe erfüllen, in die breitesten Massen des Volkes Aufklärung über die verderblichen Einflüsse des Weltjudentums auf das gesamte Leben eines Volkes und der Völker überhaupt zu tragen, und damit die unbedingte Notwendigkeit des kompromißlosen Kampfes gegen das Judentum in besonders eindrucksvoller und bis jetzt noch nicht gezeigter Form darzustellen.

Unter den Ehrengästen sah man mehrere Reichsleiter, zahlreiche Gauleiter und viele führende Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht. Kurz nach 15 Uhr war Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung des Gauleiters des Traditionsraumes, Staatsminister Adolf Wagner, des Frankfurter Gauleiters Julius Streicher und des stellvertretenden Gauleiters Otto Rippold, vor dem Museumsgebäude vorgefahren. Unter den Klängen des Präsenzmarsches schritt der Reichsminister mit seiner Begleitung die Front der Ehrengäste ab.

Nachdem der stellv. Gauleiter Rippold Dr. Goebbels die Fertigstellung der von der Gauleitung München-Oberbayern und dem Reichspropagandaamt dieses Gebietes gemeinsam mit zahlreichen Archiven und Instituten aufgebauten Ausstellung gemeldet hatte, gab er dem Frankfurter Julius

Streicher das Wort zu einer in großen Zügen das Judentum und sein verderbendes, völkerverfälschendes Wirken kennzeichnenden Rede.

Streicher über den jüdischen Weltfeind

Als die Verherrlichung der Sünde wider das Blut, sagte Gauleiter Streicher, war die jüdische Mischrasse seit ihrem Bestehen dazu bestimmt, nicht schöpferisch aufzubauen sich auszuwirken. Das jüdische Volk war zu allen Zeiten ein Zerkörer des guten Wesens. Das der Jude nicht schöpferisch an den Becken der Menschheit Anteil hat, das bezeugt auch das Genid, in dem wir uns heute verlammt haben. Was im Deutschen Museum an Grotem, Stotzen und Schömem untergebracht ist, wurde ausschließlich von nicht-jüdischen Menschen erdacht und gestaltet. Das das jüdische Volk sich in der Tat nicht schöpferisch aufbaut, sondern zerstörend auswirkt, das haben neben jenem Doktor Otto Weininger auch noch viele andere geistige Führer der Judenheit offen bekannt.

Wir leben in einer Zeit, in der sich an grauenhaften Ereignissen des Weltgeschehens vor unseren Augen erfüllt, was nicht-jüdische, in die Zukunft schauende Menschen schon seit Jahrhunderten prophezeit haben: Die Auflösung der Weltordnung durch das die Weltzerstörung erstrebende organisierte alljüdische Verbrechen. Der Bolschewismus ist die brutale Offenbarung dieses jüdischen Weltzerstörungsplans.

Wer aber des Glaubens sein sollte, mit den Nürnberg Gesetzen sei die Erhaltung des deutschen Volkes schon für alle Zukunft gesichert, der kennt den Juden in seinem geschichtlichen Tun und Lassen nicht. Würde der Jude von innen oder außen her in deutschen Lande noch einmal zu Einfluß und Macht gelangen, dann wären die Helden an der Feldherrnhalle umsonst gefallen.

Wenn das vom Führer verheißene tausendjährige Dritte Reich sein Traum bleiben soll, dann ist es unsere heilige Aufgabe, das Wissen um jüdischen Weltfeind unablässig und immer wieder aufs neue zu predigen. Auch andere Völker werden noch einmal an der Ge-

Danziger Amnestiegesetz angenommen

Neubildung politischer Parteien verboten

ab. Danzig, 8. November. Im Ordnung und Sicherheit im Danziger Staatsgebiet endgültig zu gewährleisten, hat der Danziger Senat die politischen Parteien als „Anruherer“ aufgelöst und eine Neubildung politischer Parteien auf Danziger Gebiet verboten.

Durch eine weitere Verordnung hat der Danziger Senat die gesamte deutschstämmige Jugend der Freien Stadt — 90 v. H. aller Danziger Jungen gehörten ohnedies zum Jungvolk — zu einer Staatsjugend zusammengelassen, um sie körperlich, geistig und sittlich zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen. Der Senatspräsident ist zugleich Staatsjugendführer. In einer großen Kundgebung am Samstag wird Gauleiter Forster und Handhabung des Staatsjugendgesetzes erläutern.

Der Danziger Volkstag, der am Montag nachmittag zusammentrat, hat das neue Amnestiegesetz in allen drei Lesungen mit sämtlichen 72 Stimmen angenommen. Das Gesetz bringt allgemeine Straf-

freiheit für politische Verfehlungen und soll zur endgültigen Befriedung der innenpolitischen Danziger Verhältnisse führen. Insbesondere werden auch Geisliche beider Konfessionen angrnehm davon betroffen. Der Abgeordnete Pehl betonte namens der nationalsozialistischen Volkstagsfraktion es sei die neue große Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung, die jetzt gewonnene deutsche Einheit in Danzig zu einer dauernden zu machen. Die Amnestievorlage sei der Ausdruck eines ehrlichen Willens zur Versöhnung mit dem besiegten Gegner.

Auch die beiden eingangs erwähnten Verordnungen hat der Danziger Volkstag angenommen, und zwar mit einer weit über die Zweidrittelmehrheit hinausgehenden Stimmenzahl. Die polnische Gruppe und die Abgeordneten der ehemaligen Oppositionsparteien enthielten sich der Stimme. Der Abgeordnete Pehl dankte für die beiden Verordnungen dem Senat und dem Gauleiter, denen es zu verdanken sei, daß die gefährlichste notwendige Entwicklung ohne jede Bitterkeit vor sich gegangen sei.

kenntnis kommen, daß der Jude kein Heilbringer, sondern ein Rind des Teufels ist.

Die Ansprache von Dr. Goebbels

Jubel und Gänbelaffen begrüßten Reichsminister Dr. Goebbels, als er an das Mikrophon trat, um mit einer kurzen Ansprache die Ausstellung zu eröffnen.

Anknüpfend an die Ausführungen Julius Streichers erinnerte er zunächst an die Zeit des Kampfes in Berlin und stellte dabei die eigenartige Tatsache fest, daß man damals in Berlin wegen Verleumdung verklagt und auch verurteilt worden sei, wenn man z. B. den jüdischen Vizepräsidenten von Berlin als Juden bezeichnete. Ein englischer Passagier hat vor kurzer Zeit den Redakteur eines großen Regierungsblattes einen Juden genannt und ist ebenfalls deshalb von einem englischen Gericht zu 10 000 Pfund Geldstrafe verurteilt worden. Das ist also ein Beweis dafür, daß die Bezeichnung „Jude“ im allgemeinen vor den Gerichten als eine Verleumdung gilt.

Wenn man zum erstenmal in der deutschen Geschichte und in der Geschichte überhaupt in einer großen Schau alles das, was der Nationalsozialismus gegen das internationale Judentum vorzubringen hat, zur Darstellung bringt, so hat sich der Nationalsozialismus damit ein geistliches und geschichtliches Verdienst erworben. Es ist großer Wert darauf gelegt worden, keine demagogische und im übrigen ein propagandistische Schau zusammenzustellen, sondern es ist all das, was der Nationalsozialismus über das internationale Judentum und seine verheerenden internationalen Ausbreitungen zu sagen hat, wissenschaftlich belegt und untermauert. Was in dieser Ausstellung zu sehen ist, ist so grauenvoll, daß es mit Worten nicht zu schildern ist. Dr. Goebbels führte hier als Beispiel die filmische Darstellung des Schicksals an.

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete dann die Ausstellung mit dem Wunsch: „Möge diese Ausstellung dazu beitragen, die Kenntnis und Erkenntnis des deutschen Volkes zu mehren und zu stärken über ein Problem, das in der Tat nicht nur ein deutsches, sondern ein Weltproblem allerersten Ranges ist.“

Nach der gewöhnlichen Zustimmung, die den Worten Dr. Goebbels folgte, brandeten das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied die Freierunde. Während der Musik der Gaukapelle den Badenweiler Marsch antimmte, verließen Reichsminister Dr. Goebbels und die anderen Ehrengäste den Saal zu einem Rundgang durch die Ausstellung „Der ewige Jude“.

Ausgebürgerte können nichts erben!

Eigenbericht der NS-Prese

Bk. Berlin, 8. November. In einem Gesetz, das von der Reichsregierung erlassen wurde, werden die Erbschaftsverhältnisse ausgebürgerte Personen geregelt. Danach können Personen, die der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt wurden, keinen Erbschaftspruch auf Vermögen von deutschen Staatsangehörigen im Todesfall erheben. Im gleichen Gesetz werden Söhne von deutscher Staatsangehöriger an ausgebürgerte Personen verboten. Ferner wird bestimmt, daß ein Erblasser deutscher Staatsangehörigkeit und deutschen oder artverwandten Blutes seinen Kindern oder anderen Verwandten den Pflichtteil entziehen kann, wenn diese entgegen dem gesetzlichen Verbot eine Ehe mit einem Juden eingegangen sind.

Das Gesetz stellt eine selbstverständliche Schlussfolgerung aus der bisherigen Rassengesetzgebung des nationalsozialistischen Staates dar. Es entspricht den nationalen Grundsätzen und gibt jedem Staatsangehörigen das Recht, in besonderen Erbschaftsfällen so zu verfahren, wie es die nationale Pflicht auf jeden Fall von ihm verlangen würde.

„Dagegen habe ich ja auch nichts,“ fiel ihr der Vater ins Wort. „So nebenbei kann er sich ruhig mit der Malerei beschäftigen. Nur als Hauptberuf meine ich.“

„Dawon spricht ja auch niemand,“ beschwichtigte Luzie. Ihre Blicke bedeuteten dem Bruder, sich fürs erste zu fassen zu geben.

Vater Jffland hatte das Augenmerk bemerkt und sofort auch verstanden. Er ärgerte sich ein wenig über seine Schwäche. Aber da schaute einem das Mädel die Ohren voll, daß man zuletzt gar nimmer wußte, wie man eigentlich dazukam, zu etwas Ja und Amen zu sagen, was man vor zehn Minuten noch kurzweg abgeschlagen hatte.

Es war eben ein Kreuz! Und wenn er sich auch sonst den Schicksalsschlägen fügte, das würde er nie und nimmer begreifen; wie der Herrgott einem Manne die Frau nehmen und ihn mit vier Kindern allein zurücklassen konnte. Ganz einfach widerständig war das! Zum mindesten sprach es gegen seine Weisheit.

„Jawohl!“ Und der Pfarrherr, der Bruder seiner verstorbenen Frau, mit dem er neun Jahre lang das Penale besucht hatte, hielt sich des öfteren die Ohren zu, wenn er seinem gequälten Herz Luft machte. Es wäre sicher alles zu seinem Besten, meinte der geistliche Herr dann beschwichtigend.

„Wie denn?“ fuhr Jffland jedesmal auf. „Du hast leicht reden, ich frage doch all eure Sorgen mit, die deinen insbesondere,“ war die Entgegnung.

„Na ja,“ meinte Jffland dann einlenkend, „aber im Grunde genommen bleibst doch alles auf mir allein stehen. Wenn du nur wüßtest, was mir die Dienstboten verschlampen. Und niemand, der ihnen auf die Finger guckt, kleiner, der wenigstens im Hause ein strenges Regiment führen würde.“

„Du hast doch Töchter,“ erinnerte ihn der Pfarrherr. „Aber was für Töchter!“

Da hatte er nun den Schwager wieder zum Gegner. Mutterlose Mädchen! müsse er bedenken. Was er denn eigentlich wollte? Wie hätten sie denn anders aufwachsen

sollen! Immer nur auf sich selbst angewiesen. Ein Wunder, daß sie überhaupt so geraten wären. Die Klau dine sei übrigens ein ganz seltenes, charaktervolles Geschöpf. — Das sie singe? Gott, singen sie doch wahrhaftig etwas ganz Unschuldig. Er sollte seinem Schöpfer danken, daß sie sonst keine Klauen im Kopfe trage.

„Na ja, da schweig man eben wieder.“ Verblüfft bemerkte Jffland jetzt, daß Sohn und Tochter, die doch eben noch hiergewesen, mit einem Male verschwunden waren. Dafür kam ein unbändiges Lachen vom Garten herauf, und jemand packte ihm Takt in die Hände. Was mochte Luzie da wieder in Szene gesetzt haben?

Aber als er dann aus Fenster trat, prallte er erschrocken zurück. Unten am Kies stand seine zweitälteste in einem Vademekot, der über und über mit Schlamm bedeckt war, und neben ihr Witimes, „das Gel.“ in derselben Verfassung, nur mit dem Unterschied, daß er dazu noch an allen Gliedern schlottierte.

„Kommen Sie herauf, Bob,“ hörte er Margot lachend rufen. „Und lassen Sie sich ein Heud und sonst etwas geben, es wird schon etwas da sein, das Ihnen paßt.“ Dabei zog sie ihn hinter sich her nach dem Hause, und gleich darauf knallte die Tür unten ins Schloß.

Luzie hatte den Vater jetzt erst am Fenster entdeckt und rief ihm eine Erklärung herauf: „Die Margot ist durch den Kanal geschwommen! Da hat der Witimes Angst getriert, sie kam nicht wieder herauf und ist ihr nachgetrieben!“ — „Machtet, die Herrschaften!“ Sie schüttelte sich und lief hinter den beiden drein, deren Stimmen bereits auf der Treppe hörbar wurden.

Das Surren des Telephons rief Jffland an den Schreibtisch. Er umfachte das Hörrohr mit nervösen Fingern. „Ja, ich bin es selbst, Henriette. Ihr Sohn ist bei uns. Soeben angekommen, ja. Mit meiner Tochter. Sie wollen mir die Ehre geben? Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, Henriette! — Auf Wiedersehen! Nein, Sie hören keineswegs. Nochmals auf Wiedersehen!“

Er ließ den Hörer auf die Gabel fallen und fuhr sich leicht über die Stirn, die feucht geworden war. Väterlich! Aber es passierte ihm immer wieder. Und dabei war er fünfundsiebzig Jahre und Henriette Witimes nur einige Sommer jünger. — Und er hatte vier Kinder und sie einen Sohn von dreilundzwanzig. (Fortf. folgt.)

Apfel, Apfel, Apfel . . .

Zur Woche des württembergischen Obstes

Es ist ein ungewöhnlich reicher Ernteeleganz an Äpfeln, mit dem uns der Herbst überschüttet hat. Er hat es gut gemeint, und die Bäume seit drei Jahren wieder mit einer schweren Last behängt. Schätzungsweise 16 Millionen Ds. Äpfel, in Württemberg allein etwa 8 Millionen Zentner, warten darauf, verbraucht zu werden — oder haben sie es verdient, zu verderben?

So reichlich wie die Ernte, so gut ist auch die Qualität. Überall in den deutschen Städten sind die Geschäfte und Stände fast bis zum Bersten prall gefüllt von rotbackigen, gelben und braunen Äpfeln. Sie warten auf die künftige Hausfrau. Fleißige Hausfrauen — welche Frau möchte dazu nicht zählen — sind jetzt voller Eifer dabei, die hochgezüchteten Apfelbäume pflanz- und zentnerweise abzutragen. Will sich die schwäbische Hausfrau von der Berlinerin tatsächlich bestechen lassen? Die kauft Obst aus Schwaben in rauhen Mengen. Täglich rollen in der Zentral-Markthalle Berlin etwa 18 bis 19 Waggons zu je 200 Zentner an.

Der Bauer, der Einzelhändler, alles wartet noch auf die launische Hausfrau. Wirtschaftsobst — gewiß sehr schmackhaft wie auch hervorragendes Tafelobst ist in reichlicher Fülle da. Die Verwendungsmöglichkeit der Wirtschaftsapfel, die hauptsächlich zum Sofortverbrauch bestimmt sind, ist sehr vielseitig. Äpfel kann man ja immer und zu jeder Tageszeit essen, ob man gesund oder krank ist. Äpfel zählen bekanntlich zu den Obstsorten, die unserer Gesundheit am zuträglichsten sind. So enthalten die Äpfel alle drei wichtigen Vitamine, und es sollte daher für jede Hausfrau selbstverständlich sein, ihrer Familie soviel Obst wie irgend möglich vorzusetzen. Unseren Schulkindern sollten wir viel lieber mehr Obst mit zur Schule gehen, als nur das gewohnte Biskuitbrot. Ganz erklärlich ist es, daß man nicht immer ein und dasselbe Obst in der gleichen Form essen möchte. Die Äpfel können ja als verschiedenste Mittagsgerichte zubereitet werden und jeder Hausfrau werden auch die mannigfachen Verwendungsmöglichkeiten des geschneiderten, gedörrten oder gebackenen Apfels wohl bekannt sein.

Auch mit knapper Wirtschaftskraft kann jede Hausfrau zunächst einmal reichlich Wirtschaftsapfel kaufen, und rasch verwerten, und gleichzeitig den erforderlichen Bedarf an Tafeläpfeln decken. Die Hausfrau sollte unbedingt von der günstigen Möglichkeit der reichen Äpfel-ernte Gebrauch machen und ihren Speiseplan mit der verstärkten Einschaltung von Äpfeln beleben.

DAF-Dienststelle heute geschlossen

Anlässlich des 9. November bleiben sämtliche Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront geschlossen.

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Die Feier des 9. November. Im treuen Gedenken an die Kämpfer, die vor 14 Jahren an der Feldherrnhalle in München ihr Leben gaben, findet heute abend in der Turn- und Festhalle eine von der NSDAP veranstaltete Gedenkfeier statt. Die Vorbereitungen hierzu wurden unter Leitung von Propagandaleiter Reichert getroffen. Der Fahnen- einmarsch steht unter dem Befehl von Obertruppführer Raute, die Gefallenenerhebung wird von Obertruppführer Frommer vorgenommen. Im Mittelpunkt der Gedenkfeier steht die Rede von Wacker Bosh. Feldbrennack. An der weiteren Ausgestaltung der Feier beteiligten sich Politische Leiter, SA-Männer und Hitlerjugend. Die Ansprache des Saales besorgte die NS-Frauenenschaft. Die Bewältigung ist zu der Gedenkfeier herzlich eingeladen.

Bekommen wie wieder kältere Jahre?

In einer nicht allzufernen Zukunft werden für Europa wieder kältere Jahre kommen. Diese These stellt dieser Tage der bekannte schwedische Polarforscher Professor Ahlmann auf. Auf Grund seiner Forschungen stellte Professor Ahlmann fest, daß wir im Augenblick den Höhepunkt einer mehrere Jahrzehnte umfassenden Klimawilderung überschritten haben, die sich bei uns durch wärmere Winter bemerkbar machte. Auf zwei Expeditionen nach dem Gletscherplateau des Nordostlandes von Spitzbergen habe er untrügliche Zeichen des Rückgangs der Gletscher festgestellt können. In Island dagegen habe sich seit vielen Jahren zum erstenmal wieder gezeigt, daß die allgemeine Wilderung der Eisverhältnisse zu Ende geht und mit verstärkter Eisbildung gerechnet werden muß.

Aus der Badestadt Wildbad

Feierliche Kranzniederlegung. Nach der heute abend stattfindenden Feierstunde zu Ehren der Gefallenen der Bewegung in der würdigen anspruchsvollen Turn- und Festhalle wird am Ehrenmal der Gefallenen auf dem Waldfriedhof durch den NSDAP-Sturm

16/11 53 im Rahmen der NSDAP-Ortsgruppe und sämtlicher Gliederungen sowie der angeschlossenen Verbände ein Kranz niedergelegt.

Aus dem Luftkurort Calmbach

Musikalische Feierstunde in der Charlottenhöhe. In liebenswürdiger Weise haben sich am letzten Sonntag in der Festhalle Charlottenhöhe Fräulein Hermine Vogt-Rühlader (Gesang), Herr Siegfried Lind-Sersheim (Violoncello) und Herr Alfons Staudenmaier-Charlottenhöhe (Klavier) zu einer musikalischen Feierstunde zusammengefunden, die von zahlreichen Patienten und der Gefolgschaft mit Dank und großem Beifall aufgenommen wurde. Fräulein Hermine Vogt, die über eine sehr gute Altstimme verfügt, brachte Lieder von Brahms, Schubert, ferner Arien aus den Opern „Carmen“ und „Wassenschmied“ zu Gehör. Besonders die Partien aus den beiden Opern, die mit einer feinen Gestaltungskraft und Ausdrucksweise zu Gehör gebracht wurden, haben beachtlichen Beifall gefunden. In sehr einflussreicher Weise begleitete die Sängerin Herr Staudenmaier auf dem Klavier. Herr Lind und Herr Staudenmaier spielten mit großer Musikalität Stücke von Schubert, Handel und Saint-Saens. Eine von Herrn Staudenmaier für Klavier und Violoncello bearbeitete Klavierfonate von Mozart zeigte besonders im zweiten Satz eine wunderbare Einfühlung und großes Können in der Bearbeitung.

Höfen a. Enz, 7. Nov. Die „Freiwillige Feuerwehr Höfen a. E.“ hielt gestern abend im Saal zum „Ochsen“ ihre diesjährige Generalversammlung, verbunden mit einem Kameradschaftsabend. Nachdem die Feuerwehrlabelle den Abend mit einem schneidigen Marsch eröffnet hatte, gab Hauptbrandmeister Gottlieb Veitner einen Rückblick auf die Tätigkeit der Wehr im vergangenen Jahr, worauf Schriftführer und Kassier W. B. S. u. a. u. r. seine Berichte erstattete. Erster Beigeordneter H. Winder dankte der Mannschaft und der Führung im Namen der Ortspolizei für treue Pflichterfüllung. Es folgte ein Siegesteil auf den Führer und dann eröffnete ein Heines Freiwesler den zweiten Teil des Abends. Als nun nach und nach die Frauen erschienen, wurde mit einem gemütlichen Tanzchen begonnen, zu dem die Kapelle

Kommunalpolitisches aus Wildbad

Wildbad, 8. Nov. Ueber die letzten Beratungen des Bürgermeisters mit den Ratsherren ist folgendes zu berichten:

Der Plan für die Zufahrtsstraße zum Lazarett bei der Hochwiese wurde vom Stadtbauamt nochmals überarbeitet, teils um die Straße noch mehr dem Gelände anzupassen, wobei allerdings der Vorteil einer möglichst gleichmäßigen Verteilung der Steigung da und dort preisgegeben werden mußte, teils um Einwendungen von Anliegern Rechnung zu tragen. In dieser neuen Form wurde die Straße ortsbauplanmäßig festgelegt; die Pläne lagen kürzlich zur Einsichtnahme durch die Beteiligten beim Stadtbauamt auf. Die Grundstücke für die Abmachungen mit den Anliegern, welche zur Straße Grund abgetreten haben oder auf ihren Grundstücken Stühmannen oder Böschungen bilden müssen, wurden festgelegt. Da hier keine weiteren Anliegerleistungen als die Abgabe der Straßenfläche verlangt werden, ist zu hoffen, daß die Anlieger in Anerkennung des ihnen durch den Straßenbau erwachsenden Vorteils diese Grundstücke ohne weiteres annehmen und Zwang in keinem Fall notwendig wird.

Die Arbeiten für den Straßenbau wurden zunächst nur durch Einzelaufforderung an die hiesigen Bauunternehmer angeschrieben. Es sind daraufhin zwei Angebote eingegangen, eines von einem einzelnen Unternehmer, das aber nach Lage der Dinge auszuschließen war, und das andere von den zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen übrigen Unternehmern. Da beide Angebote beträchtlich über dem nach den bisherigen Erfahrungswerten aufgestellten Kostenschlag des Stadtbauamts lagen, wurde mit der Arbeitsgemeinschaft über eine Herabsetzung ihrer Preise verhandelt, mit ungenügendem Erfolg. Die wiederholte Aufforderung zur weiteren Angleichung an den Kostenschlag, nach Prüfung der Preise durch die staatliche Straßenbaubehörde, war aber ohne Erfolg. Aus diesem Grunde und weil durch den Zusammenstoß der in Frage kommenden Unternehmer der für das Vergabewesen geltende Grundsatz des Wettbewerbs ausgeglichen war, entschloß sich die Stadtverwaltung zur öffentlichen Ausschreibung. Die daraufhin eingegangenen Angebote lagen zwischen rund 100 000 RM. und rund 170 000 RM., darunter dasjenige der Arbeitsgemeinschaft der hiesigen Unternehmer an 7. Stelle; in welchem Abstand

unermüßlich aufspielte. Die Kameraden Adolf Weimar, E. Ruff und G. Reiff sorgten durch passende Vorträge für Frohsinn und Heiterkeit, so daß der Abend in harmonisch-frohlicher Weise verlief.

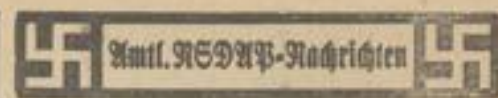
Die Mitarbeit des Sparerers

Auf dem unlängst in Essen, der Waffenschmiede des Reiches, abgehaltenen Deutschen Sparlagentag ergriff Reichsbaupräsident Dr. Schacht das Wort zu bedeutsamen Ausführungen. Der Reichsbaupräsident erklärte, wir müßten alle dem Führer Dank wissen, daß er eindeutig zugesichert habe, daß er niemals eine Enttäuschung des deutschen Sparerers zulassen werde. Immer und immer wieder müsse zum Sparen gemahnt werden. Sparen



sei für den Aufbau der deutschen Volkswirtschaft unentbehrlich. Den Abschluß der von mehr als 4000 deutschen Sparlagentagern gehörten Rede bildete ein Rufens zur weiteren Mitarbeit. Dr. Schacht rief den Sparern zu: „Das Dritte Reich braucht euch! Seine Aufgaben sind nur mit eurer freiwilligen Mitarbeit zu lösen. Diese Mitarbeit des Sparerers wird genau so gewertet wie die Mitarbeit jedes einzelnen unserer schaffenden Menschen, aus deren Reihen sich ja der Sparer rekrutiert.“

Ettingen, 8. Nov. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ist auf der Fahrt von Ettingen nach Karlsruhe bei der Wirtshaus „Zum Seebo“ ein Personentransportwagen mit hoher Geschwindigkeit in die Kurve gefahren, wobei der Wagen aus der Kurve hinausgetragen und gegen einen Baum geschleudert wurde. Von den vier Insassen wurden zwei schwer verletzt, einer von ihnen, der Bigarettenhändler Karl Werner aus Karlsruhe, ist kurz nach seiner Einlieferung in das Diakonissenhaus gestorben. Die beiden übrigen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.



Partei-Organisation

Landfunkstelle Neuenbürg. In fast allen Gemeinden links der Enz sind öffentliche Feiern zum 9. November wegen Seuchengefahr verboten. Dafür wird von allen Parteigenossen und allen Mitgliedern der Formationen und angeschlossenen Verbände und Gliederungen erwartet, daß sie am Lautsprecher mithören und so wenigstens im Geiste die Feiern miterleben.

Partei-Kämpfer mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront, Reichsfeuertruppe Hausgehilfen. Heimabend fällt aus. Ortsleiterin.

SA, SAR, SS, NSKK.

NSKK Sturm 15/11 53, Trupp I und IV. Auftreten 19.45 Uhr beim Dienstzimmer. Großer Dienstanzug.

SA-Weiterführe Neuenbürg (und NSKK). Auftreten Mittwoch abend um 20 Uhr Dienstzimmer Neuenbürg (Uniform).

HJ, JV, BDM, JN.

HJ-Schar Neuenbürg. Heute abend punkt 20 Uhr tritt die ganze Schar in tabelloser Uniform zur Feierstunde vor der Turnhalle an. Der Scharführer.

Deutsches Jungvolk in der HJ. Fühlerin 4/101, Neuenbürg. An der feierlichen Gedenkfeier heute abend nehmen sämtliche Führer des Standortes Neuenbürg teil. Auftreten um 18 Uhr auf dem Turnplatz. Dienstanzug: Winterbluse und kurze Hose. Der Fühlerin.

BDM Schar Neuenbürg. Wir treten heute abend pünktlich 7.55 Uhr in tabelloser Kost vor der Turnhalle an. Stv. Scharführerin.

steht die Erneuerung der Brücke über die Enz bei der Flegelhütte und die Verbesserung der Durchfahrt durch die Flegelhütte, die seither durch den von den Wohnhäusern Schraff und Tabach gebildeten Engpaß sehr behindert war. Die Brücke hätte ohnehin in diesem Jahre erneuert werden müssen. In Verhandlungen mit der Staatsforstverwaltung und der Bauleitung für den Lazarettbau ist es gelungen, die Aufhebung von Geldbeiträgen und Bauleistungen im Gesamtwert von rund 7500 RM. zu erlangen, wodurch es möglich war, die Brücke — als Holzbrücke — mit annähernd verdreifachter Tragfähigkeit und mit Verbesserung ihres Gefälles neu zu bauen und das Schraffsche Wohnhaus, sowie das dabei stehende Tabachsche Bad- und Wadhaus zum Abbruch zu erwerben, um Raum für die Verbreiterung der Straße zu gewinnen. Der abzweigende befestigte Fahrweg ins Güterdörfchen wurde vom Reich gebaut.

In den Verhandlungen über den Erwerb eines als Bauplatz für ein neues Schulhaus in Sprollenhaus geeigneten Grundstückes ist nun eine Einigung mit der Eigentümerin und mit den beteiligten Hypothekengläubigern erzielt. Die Stadt gibt ihr vor einigen Jahren in der Juangungsverigerung erworbenes Anwesen beim Christoböschhof in Tausch. Der Schulhausneubau soll durchgeführt werden, sobald es der Stadt nur irgendwie möglich ist, da er schon seit Jahren als dringlich angesehen werden muß. Im alten Schulhaus sollen die Räume für die Hitlerjugend eingerichtet werden, um zusammengekommen als Versammlungsräume zu dienen, an denen es in Sprollenhaus schon immer fehlte.

Der zweite Bauplatz an der Goethestraße, neben dem alten Friedhof, wurde an den Zimmermann Wacker verkauft. Ueber einen Bauplatz auf dem Sommerberg werden Verkaufsverhandlungen geführt. Ein Bauplatz in der Siedlung Weis bei Sprollenhaus wurde zur Bebauung an den feierlichen Pächter verkauft. (Schluß folgt.)

8,6 Millionen Rundfunkhörer

Die Gesamtzahl der Rundfunkanlagen im Deutschen Reich betrug 8 595 121 am 1. November gegenüber 8 412 848 am 1. Oktober, also 2,17 v. H. mehr. Unter der Gesamtzahl am 1. November befanden sich 555 764 gebührenfreie Empfangsanlagen.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Kalenderblatt Stuttgart

Wettervorhersage für Dienstag: In Hochlagen im Süden unseres Gebietes zeitweilige heitere, im übrigen verbreitete Nebel, der sich tagsüber nur teilweise auflösen wird. Aufkommen von harter Bewölkung, leichter Nachtfrost.

Vorherjage für Mittwoch: Belsch noch Nebel oder Hochnebel, im Norden unseres Gebietes stark bewölkt mit zeitweiligen leichten Niederschlägen.

Kinderwäsche

Schillerhemden - Schlafanzüge



Pforzheim Neuenbürg



Aus Pforzheim

Originalmalde von Strech

Der welt über Pforzheim hinaus bekannte Kunstmaler Strech stellt zur Zeit im Kunstsaal der NS-Kulturgemeinde Pforzheim (am Bahnhof) seine neuesten Landschafts-Schöpfungen aus.

Die Oelgemälde, deren mittelgroßes Format in den hellen Rahmen schon rein äußerlich vorteilhaft in Erscheinung tritt, zeichnen sich in der Darstellung durch technische Reife und ansprechende Gemütsstärke aus. Man fühlt, daß der Künstler diese romantischen Mittelbadwälder (Schulgasse - Markthaus - Reichsalmuseum - Pforzheim usw.) wie auch die weiten Landschaften aus einer tieferen Schau heraus gestaltet hat. Seine Farben sind ausgeglichen und warm.

Die Anerkennung seines Schaffens bewiesen am besten die Schildchen „Verkauf“, welche hier und dort sichtbar sind.

Bemerkenswert sind ferner verschiedene kunststimmige Bucheinbände, Lampenschirme usw., welche die blühende Kunstgewerbetätigkeit Pforzheimers mit eigener Note angefertigt und dabei selbst angeschlossen hat.

Adalbert Neuert.

Stadttheater Pforzheim

„Ingeborg“

Komödie von Curt Götz

Curt Götz, der hier schon mehrere seiner freigeistigen Werke zur Erstaufführung gelangen ließ, hat sich auch diesmal mit seiner Komödie „Ingeborg“ den Beifall seiner zahlreichen Pforzheimer Theaterfreunde gesichert.

Die Handlung spielt im Hause eines jun-

gen, reichen Gelehrten, dessen hübsche Frau sich entschlossen langweilt und in dem Schriftsteller Peter Peter, einem Jugendfreund ihres Mannes, den ersehnten Gegenstand eines ausschweifenden Abenteuers findet. Dies umso mehr, als Peter ihr mit seinem Liebesgeschändnis auch einige für sie bedeutungsvolle Jugendgedenken beibringt und damit eine Situation von prickelndem Reiz schafft. So schlaft nun der Ehemann dieselben auch durchkreuzen will, am Ende hat er doch die bewußten Hörner auf, wobei eine schrill-gestrichelte Tante volens-volens nicht ganz unbeteiligt ist.

Willy Gräß hat das Ganze im Rahmen des geschmackvollen Bühnenbildes von Alex Vogel vortrefflich inszeniert.

Die Hauptrolle der Ingeborg war mit Irmgard Westra vorzüglich besetzt. Ihr Spiel entzückte durch all jene Reize, die man bei einer hübschen, abenteuernden Frau voraussetzt. Erna Heine entwickelte daneben die Eigenheiten der geistreich apokryphierenden Tante Ottilie mit köstlichem Geschick. Verd Schorkemer aber war ein Ehemann, der sich wirkungsvoll in Szene zu setzen und den von Karlheinz Lehmann als Peter vorzüglich bewerteten „Hörnungsbewerker“ großartig zu begreifen weiß. Auch Hans Ulrich-Röfle verstand seine Rolle als Diener Konjunktiv interessant zu gestalten, so daß die Komödie damit einen vollendeten Eindruck hinterließ.

Adalbert Neuert.

Landwirte!

Schützt eure Viehbestände vor der Maul- und Klauenseuche!

1. Die Verschleppung der Maul- und Klauenseuche erfolgt häufig durch den Personen- und Tierverkehr.

2. Verhindert daher das Betreten eurer Gehöfte und Ställe durch Personen, die von Ortshaus zu Ortshaus, von Gehöft zu Gehöft wandern.
3. Überzeugt euch, ob Personen, welche ihr in euer Haus aufnehmen, in den letzten Wochen nicht in verseuchten Gegenden tätig waren.
4. Seid vorsichtig auf auswärtigen Arbeitsplätzen, besonders im Umgang mit Personen aus verseuchten Gegenden.
5. Waschet vor Verlassen des Arbeitsplatzes gründlich die Hände, reinigt die Kleider, desinfiziert die Schuhe.
6. Betreitet nach Möglichkeit die Ställe zu Hause erst nach Wechsel der Kleider und Schuhe.
7. Vermeidet Reisen in die verseuchten Gebiete.
8. Lehnet Besuche aus solchen Gegenden zur Zeit ab.
9. Kauft kein fremdes Klauenvieh von fremden Personen aus unbekannter Gegend.
10. Stelle gekaufte Tiere bis zur endgültigen Feststellung der Seuchensfreiheit in gesonderte Stallungen.

Maul- u. Klauenseuche gibt das Bürgermeisteramt bekannt: Bedauerlicherweise hat die Maul- u. Klauenseuche auch hier weiter um sich gegriffen. Es muß deshalb noch einmal mit aller Deutlichkeit die strengste Einhaltung der wiederholt veröffentlichten Desinfektionsmaßnahmen gefordert werden. Es ist ferner festgestellt worden, daß sich, besonders an Sonntagen, einige Unbelehrbare in die Nachbarorte begeben. Die Bürgermeister der Nachbargemeinden, insbesondere von Sulzbach, Muggenstern und Waldprechtswieser, sind mit Recht darauf bedacht, daß die Seuche nicht in ihre Orte eingeschleppt wird. Sie werden alle diejenigen,

die ohne Erlaubnis den Maßstab Sperrbezirk verlassen und in ihrer Gemeinde gesehen werden, rüchloslos zur Anzeige bringen; gegebenenfalls haben dieselben mit sofortiger Bestrafung zu rechnen. Das Bürgermeisteramt warnt eindringlich, ohne Erlaubnis den Ort zu verlassen und die Nachbargemeinden zu betreten. Es ist eine Verantwortungslosigkeit von all denen, die glauben, auf diese Art die getrockneten Sperrmaßnahmen durchbrechen zu können.

Das Bürgermeisteramt appelliert an den gesunden Menschenverstand und die Selbstdisziplin der Maul- u. Klauenseuche. Die Desinfektionsmaßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche sind einheitlich im ganzen Reichsgebiet von der Reichsregierung angeordnet und werden mit aller Energie, aber auch ohne Rücksicht auf den Einzelnen, durchgeführt; sie haben nur das Wohl des ganzen Volkes im Auge. Die ungeheuren volkswirtschaftlichen Schäden, die bisher schon durch die Seuche verursacht wurden, treffen am Ende jeden Volksgenossen. Es ist nachgewiesen, daß überall dort, wo Selbstdisziplin geübt und die Maßnahmen genau befolgt wurden, die Seuche auf wenige Gehöfte beschränkt blieb; so sind z. B. in Au a. Rh. bis jetzt nur drei Fälle, in Schwellingen zwei Fälle zu verzeichnen.

Gendarmerie und Polizei sind angewiesen, die Einhaltung der Schutzmaßnahmen zu kontrollieren; sie werden gegen Böswillige rüchloslos einschreiten. Die Einwohnerschaft wird vernünftig genug sein, um in den Anordnungen der Polizeibehörde keine Schwäne, sondern eine im wohlverstandenen Interesse der Gesamtbevölkerung notwendige Maßnahme zu sehen. Nur dann, wenn durch vorbildliche Vorbeugungsmaßnahmen die Weiterverbreitung der Seuche verhindert wird, ist mit einer baldigen Lockerung der Sperrmaßnahmen zu rechnen.

Bekanntmachung

betr.

Kirchweihveranstaltungen.

In verschiedenen Kreisgemeinden soll am Sonntag den 14. November 1937 die übliche Kirchweih (Kirbe) gefeiert werden. Da sich die Seuchelage in der benachbarten badischen Gemeinde Malsch noch nicht gebessert hat, kann die Abhaltung von Kirchweihveranstaltungen in den von der Seuche zunächst bedrohten Gemeinden nicht gestattet werden.

Auf Grund von Art. 25 Ziffer 4 Württ. Pol.-Strafges. wird daher nach Rücksprache mit den Vertretern des Gastwirts- und Bäckergewerbes für die innerhalb des 15 km.-Umkreises liegenden Gemeinden folgendes angeordnet:

1. Sämtliche öffentlichen und privaten Veranstaltungen anlässlich der Kirchweih sind bis auf weiteres untersagt.
2. Den Besitzern von Gaststättenbetrieben wird insbesondere die Abhaltung von Tanzunterhaltungen sowie mit Musikdarbietungen verbundenen Veranstaltungen untersagt.

Neuenbürg, den 8. November 1937.

Der Landrat: Lempp.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen versteigert werden am Mittwoch den 20. Dezember 1937, vormittags 9 1/2 Uhr, auf dem Rathaus in Feldbrennach

die auf Markung Feldbrennach belagerten, im Grundbuch von da, Heft 76a, Bl. 1 Nr. 2, 3 und 4, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des

Emil Hill, Wäcker und Ochsenwirts, und dessen Ehefrau Berta, geb. Wanger, in Feldbrennach, je zur Hälfte, eingetragenen Grundstücke:

Geb. 25: 1 a 45 qm Wohnhaus und Wirtschaftshaus, bestehend aus Stall, Backerei und Brennerie, Remise, Scheuer und Hofraum, oben im Dorf am Marktplatz. —: 26 000 RM.

Barz. 432: 1 a 12 qm Gras- und Baumgarten, oben im Dorf, ob der Dorfstraße. —: 400 RM.

Barz. 44: 0 a 56 qm Gemüsegarten daselbst samt dem zu —: 2137.— RM. geschätzten Wirtschaftshaus und Backerei-Zugehör.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. Oktober 1937 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungsstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Neuenbürg, den 6. November 1937.

Kommisär: Bezirksnotar Falck.



Nicht Notbeseitigung,

sondern Notverhütung!

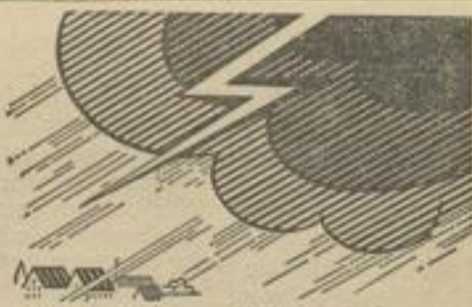


Die Singer-Nähmaschinen-Aktiengesellschaft, Pforzheim veranstaltet in der Zeit vom 10.-20. d. M. eine

Näh-Unterweisung

Zu dieser Veranstaltung sind alle diejenigen, die im Besitz einer Singer-Nähmaschine sind, herzlich eingeladen. Die Unterweisung findet statt im Hotel zum „Bären“ in Neuenbürg: Morgens 9-12 Uhr, nachm. 2-5 Uhr und abends 7-10 Uhr.

Anmeldungen bei unserem Vertreter, Eugen Wieland, Neuenbürg, Wilhelm-Murr-Straße, oder im Hotel zum „Bären“.



Ohne Wolken, Blitz und Donner
wundervolles Regenwasser!

Es genügt, wenn Sie einige Handvoll harts Bleich-Soda 15 Minuten im Wasser wirken lassen, bevor Sie die Waschlauge bereiten. So haben Sie immer das schönste weiche Wasser, das Schaum- und Waschkraft der Lauge voll zur Wirkung kommen läßt.

Nimm Fento, das beim Waschen spart
und Seife vor Verlust bewahrt!

Damen-Mäntel

aus einfarbigen oder gemusterten Stoffen
flotte Formen

Damen-Loden-Mäntel

verschiedene Preislagen und Formen

Herren-Winter-Mäntel

Herren-Loden-Mäntel

Kinder-Loden-Mäntel

Gute Paßform, reiche Auswahl, billig!

Karl Kübler, Wildbad

Stoffe, Fertiglkleidung — Fernsprecher 232

Krieger-Kameradschaft Neuenbürg



Wie betätigen uns heute abend an der

Feierstunde für die Gefallenen der Bewegung.

Antreten 20 Uhr vor der Turnhalle. Kaffhäuseranzug; Orden u. Ehrenzeichen anlegen.

Der 1. Kameradschaftsführer

15 bis 16 jähriger

Junge oder Mädel

als Hilfe im Ladengeschäft nach Neuenbürg gesucht.

Zu erfragen in der „Engländer“-Geschäftsstelle.

Zwangsv-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert heute mittag 15 Uhr in Calmbach:

1 Aredeng;

Mittwoch, 10. November 1937,

15 Uhr, in Schömburg:

1 Kasten, 1 Bodewanne,

1 Regal, 1 Schreibrisch,

1 Polster Eisenbetschmuck.

Zusammenkunft jeweils am Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle Wildbad.

Schnellhefter

empfiehlt die

E. Mech'sche Buchhandlg.

Danksagung.

Für die uns beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen

Barbara Oehlschläger

geb. Stahl

in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme sagen wir allen herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir auch dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, dem Leichenchor für den erhabenden Grabgesang, für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, sowie allen denen, die unsere liebe Entschlafene während ihres Krankenlagers besuchten und erquickten und ihr das letzte Geleit gaben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schömburg, den 8. November 1937.

Nußbäume

Kirschbäume

Birnbäume

kaufen

TREIBER & BOSSERT

Windhoffäge

Wildbad

Robhaarbejen

in reicher Auswahl bei

Seifen-Mahler

Neuenbürg, Mühlstraße 20

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

Nur ein neuer belg. Regierungschef

Brüssel, 8. November. Der bisherige Außenminister Spaak hat seine Vorbereitungen über die Bildung der Regierung Montagabend abgeschlossen.

Krofta-Niede verschoben

Finanzfragen wichtiger als Außenpolitik

Prag, 9. November. Da die tschechoslowakische Regierung am Dienstag unter allen Umständen das Finanzgesetz und den Staatsvoranschlag im Parlament einbringen will, wozu der Finanzminister vor den Abgeordneten eine längere Rede halten wird, wurden die außenpolitischen Erklärungen Dr. Kroftas auf Donnerstag verschoben.

„Volkfront führt zum Bürgerkrieg“

Paris, 8. November. Am Sonntag wurde die politische Aussprache auf dem Parteitag der demokratischen Allianz in Nizza weiter fortgesetzt. Der Parteivorsitzende und frühere Ministerpräsident Kländin sagte: Seit einem Jahre befindet sich die Partei in der Opposition, die aber nicht dazu ausgeht worden ist, der augenblicklichen Regierung Schwierigkeiten in den Weg zu legen; diese Rolle kann man sich noch für später vorbehalten.

1363 Millionen Schulden

Nachschuß des Rindholzkönigs zwar Kreuzer

Kopenhagen, 9. November. Im Kontext des bekannten Rindholzkönigs zwar Kreuzer ist jetzt der Abschluß der Nachschußregelung erfolgt. Forderungen in Höhe von 1370 Millionen Kronen steigt eine Masse von 6,8 Millionen Kronen gegenüber, so daß lediglich 0,495 v. H. ausgeschrieben werden können.

Auf Mallorca sind keine Italiener

London, 8. November. Gegen die Gerüchte über starke italienische Truppenkontingente und Besetzungen auf der spanischen Insel Mallorca wendet sich eine Feststellung des Korrespondenten der „Daily Mail“, der von einem Besuch Mallorcas zurückkehrte. Er schreibt: Ich ging von einem Ende der Insel zum anderen und sah alles, was zu sehen war. Ich kann feststellen, daß keine italienischen Geschäfte auf Mallorca sind, keine italienischen U-Boote und keine italienischen Truppen. Man könnte fast sagen, daß überhaupt keine Italiener auf Mallorca sind.

Windsor telephonierte mit König Georg

London, 8. November. „Sunday Express“ berichtet zu der Entscheidung des Herzogs von Windsor, seine Amerikareise aufzuschieben, daß eine große Rolle dabei ein halbstündiges Telefongespräch des Königs Georg mit seinem Bruder gespielt habe. Die ganze Angelegenheit beschäftigt die englische Presse nach wie vor in höchstem Maße.

Chinesische Provinzregierung flieht

Peking, 8. November. Die Provinzialregierung von Schansi ist angesichts des ständigen Vordringens der Japaner nach Pingyong, 230 Kilometer südlich von Taiyuan, geflohen, wo auch General Fenhsich sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Um Taiyuan haben die Japaner weitere Fortschritte gemacht. So besetzten sie am Sonntagmorgen die Dschang Dschu, 35 Kilometer südlich, und Taiyuanhsien, 25 Kilometer südwestlich von Taiyuan. Durch ein geschicktes Umarmungsmanöver gelang es ihnen, mehrere tausend Chinesen einzunehmen und fast völlig auszurotten.

So war es an der Feldherrnhalle

Der letzte Brief eines sterbenden Blutzengen

Eigenbericht der NS-Presse

Küßlichlich in der Zeit um den 9. November findet in den Räumen des Hauptarchivs der Partei in München eine kleine Sonderchau von Dokumenten, Urkunden und Bildern statt, die den Marsch zur Feldherrnhalle und den vorausgegangenen Abend im Bürgerbräueller noch einmal herausbeschwören. Auch in diesem Jahre wurden wieder hochinteressante Plakatschläge der damaligen Tage, Verordnungen und Ausrufe gesammelt und ausgestellt.

Wenige Tage vor dem Tode geschrieben

Unter diesen Dokumenten befindet sich auch ein Brief des Blutzengen Hans Kilmers. Der schwerverwundete Kämpfer schrieb ihn wenige Tage vor seinem Tode im Krankenhaus, in dem er dann auch seinen Verletzungen erlag. Das bis jetzt einer breiteren Öffentlichkeit noch unbekanntes Schreiben hat im Auszug folgenden Wortlaut:

„Nun ist es bereits über eine Woche her, seitdem die Mauthelmörder mir ein „auffrischendes“ Gift gegeben hat. Mir geht es bis auf meine Verwundung sehr auf. Aber die verletzte Stelle hat mir schon viel Kopfschmerzen gemacht, da sie ziemlich durchlöchert wurde: Kutsch, Kutsch, Kutsch, Kutsch, Kutsch. Die Kugel hat aus meinem langen Pelz eine Menge Wolle mit hineingeklopft, die nun sohweise aus der Wunde wieder hervorgeholt wird zur größten Verwunderung des Arztes, Wärters und der Schwestern ob meiner Völlkommenheit.“

Jeden Morgen werde ich im Krankenwagen durch den endlos langen Fluß zum Operationszimmer gefahren, wo ich bereits bekannt bin, weil ich meine Nase inhalte; ich kann mich nun mal an die verschiedenen Gerüche nicht gewöhnen. Seitdem ich heilfrier bin, bin ich auch fidel und unser Zimmer ist mehr ein fideles Gefängnis zu nennen als eine Krankenstube...“

„Dann kam die Mordfalle...“ Gestern wurden wir verhöht, die Kriminalen waren auch hier. Jeder Tag bringt uns Abwechslung... Ja, und wie war es noch vor acht Tagen! Von jubelnder Bevölkerung umringt, marschierten wir durch die Stadt und überannten einige Postenfordons, die uns gutwillig Platz machten... Meine Abteilung hatte nicht geladen. Wir marschierten friedensmäßig ohne Sicherungen. Es war ja alles glatt.

Dann kam die Mordfalle. Wir langen plötzlich ein Schuß, ich richtete mich in die Höhe, ahnte nichts Böses. Pulsschläge, darauf tosendes Feuer, in der Hauptsache aus den Fenstern der Residenz. Eine ruckwärt-

stürzende Masse erfaßte mich, stieß mich wild, so daß ich stolperte. Neben mir fiel eine Dame im Nahenfell auf die Arnie. Meine Mähe fällt, ich will sie wieder haben, aber ich bin kein Feind im wogenden Meer. Ein Stoß, ich flieg nach vorn, einer vom Bund Oberland liegt aber mich hin. Vor mir liegt eine Dame auf dem Boden im hellen Regenmantel.

Ein dumpfer Schlag

Pötzlich kriege ich einen dumpfen Schlag. Es dämmert in meinem Gehirn: das war ein Schuß! Ich werde ganz ruhig. Die Gasse ist leer, neben mir verhalten Leute mit Gewehrholben eine Tür einzuhaufen. Eine andere Tür kann die Eindringlinge nicht schlucken. Ich gehe weiter, doch da ist noch eine andere Tür, ich gehe da hinein, ein junger Oberländer kommt mit nach. „Herr Rittmeister, sind Sie verwundet?“ — „Ich glaube.“ Es begann warm an meinem Körper hinabzulassen.

Im zweiten Stock war die Tür auf. Ich lege mich hin. Sanitäter kommen, ich trinke Schnaps gegen eine kommende Ohnmacht. Da kommt einer herein: „Ludendorff tot! Rahr hat auf und schlafen lassen durch auswärtige Polizei.“ Nun war es mit meiner Ruhe aus. — Der Tod Ludendorffs, die Angst, meine jungen Kerls, die ich liebe, da hineingeführt zu haben!

Hoh. Gut. Verzweiflung, die Schmach — Alles stürzte in mir und ich begann zu toben. Heulte auf wie ein angeschossener Hund.

O, dieser Schmerz, der in meine Seele fuhr!

Ohne Warnung, umgeben von jubelnden Menschen, unter dem Gesang von „O Deutschland hoch in Ehren“ wurden wir wie wilde Bestien zusammengejagt.

Jemand soll „Halt!“ gerufen haben, aber wer hat's gehört! Keiner! —

„Können Sie das mitansehen?“

Dies ist der Zeitpunkt: Soldaten schleichen auf Angehörige des zukünftigen Volksheeres. Meine Gruppe hatte die meisten Verluste Oberlands, ein Loter, vier Verwundete.

Noch einige Episoden: Eine Oberlandabteilung unter Leutnant Weber wird entwaffnet. Seiner schwarz-weiß-roten Fahne wird die Stange zerbrochen und das Tuch zertrampelt. Weber geht auf einen Oberleutnant zu: „Herr Oberleutnant, haben Sie mal einen Fahnen-eid geleistet? Können Sie das mitansehen?“ Darauf erst stellte er die Schmach ein.

Einem Oberleutnant wird das E. A. I abgerissen. Auch schwarz-weiß-rote Kolarben wurden abgerissen!

Schmach! Mauthelmord! Rahr ist es, der dies verbrochen hat! Welche Schmach! Pfui!

Rittmeister Hans Kilmers ist nach einem Rückschlag am 28. November seinen schweren Verletzungen erlegen. Seine sterblichen Überreste ruhen neben den 15 anderen Blutzengen in der Ewigen Wache am Königl. Hof.

Kameradschaft auch in der Verwaltung

Post- und Telegraphenwissenschaftliche Woche

München, 8. November. In den Tagen vom 8. bis 13. November findet in der Hauptstadt der Bewegung die Post- und Telegraphenwissenschaftliche Woche statt, die gemeinsam vom Reichspostministerium und von der Verwaltungsakademie München durchgeführt wird.

Reichspostminister Dr.-Ing. Ohnesorge eröffnete die Tagung im Kongreßsaal des Deutschen Museums mit einer Ansprache, in der er die geistige und seelische Grundlage der deutschen Lebensweise umriß. Der Führer allein trägt die Last des Kampfes um die innere Lebensweise; er entlarvte den Vorkämpfer des Romms, den Juden. Das neue Ideal des Persönlichkeitswertes konnte nicht halmachen vor den Staatsverwaltungen und ihrem Apparat. Dem Persönlichkeitswert im Leben des einzelnen entspricht bei der Staatsverwaltung der Kameradschaftscharakter des ganzen Personalkörpers. Als Stappen auf diesem Wege stehen bei und vier Begriffe: Erholungsurlaub, Schulungsheim, Ferien, wissenschaftliche Wochen, höchste Förderung der besonderen Talente; als Kräfte, die wir besonders eingesetzt haben: Alles Kämpfertum, Adolf Hitlers Schüler, Postspart und Postklub.

Rästelraten um den Antikominternpakt

Eigenbericht der NS-Presse

Bk. Berlin, 8. November. Das höchst überflüssige Rästelraten um Dinge, die gar keine Rästel sind, geht in der ausländischen Presse unentwegt weiter. Namentlich englische Zeitungen suchen hinter dem durch Italiens Beitritt erweiterten Antikomintern-Abkommen

nach Geheimnissen, doch verstärkt sich mehr und mehr der Glaube an Graf Ciano's Zusage, daß das Abkommen keine realen heimlichen Ziele verfolge. Der Berliner „Times“-Korrespondent gibt zu, daß es sich keineswegs um einen antibritischen Pakt handle, daß sein Abschluß aber durch Englands mangelndes Verständnis für die Interessen und Ansprüche der drei „unvermeidlich“ geworden sei. Der Londoner „Times“ sagt klipp und klar: Das Abkommen bedeutet für Japan die Aufgabe einer dreißigjährigen Politik gedanklicher Gemeinschaft mit England.

Von den Pariser Blättern hat der „Matin“ die Fragestellung am klarsten erkannt. Die Formel heißt, schreibt er, „mit oder ohne Moskau!“ Der Figaro dagegen spricht blind von einer „Herausforderung an die großen Demokratien“.

Auch in den Vereinigten Staaten, wo es selbstverständlich nicht an böswilliger Kritik fehlt, findet der Antikominternpakt starke Beachtung. Man leselt von einer „Vermehrung der Schwierigkeiten“ und einer bevorstehenden Aufteilung der Welt in drei Lager, wobei die Demokratien das Gleichgewicht zwischen links und rechts aufrecht erhalten müßten. Wie anderwärts, findet auch hier die Sorge wegen eines möglichen Beitritts lateinamerikanischer Staaten zu dem Abkommen lebhaften Ausdruck. — Die italienische Presse wendet sich energisch gegen alle falschen Schlussfolgerungen, die mit dem Pakt verknüpft werden.

Mussolini wieder in Rom

Der italienische Regierungschef ist an Bord seines von ihm selbst gesteuerten Flugzeuges von seinem Land in Rocca della Caminate am Montagnachmittag in Rom eingetroffen.

Politische Kurznachrichten

Dr. Ley dankt Generaladmiral Raeder

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sandte dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, aus Neapel ein Telegramm: „Nach glücklicher Landung der AdR-Flotte in Neapel sage ich Ihnen für die tatkräftige Mithilfe beim Bekämpfen des großen Wertes meinen herzlichsten Dank. 2500 deutschen Arbeitern wird die Begegnung mit den Einheiten der Kriegsmarine im Mittelmeer ein unvergessliches Erlebnis bleiben.“

Der Reichsjugendführer im Reichsbauernrat

Im Hinblick auf die langjährige enge kameradschaftliche Zusammenarbeit und die zielbewusste Förderung der Aufgaben des Reichsjugendführers, insbesondere der Erziehung der Landjugend, hat Reichsbauernführer Darrs anlässlich des 9. November den Reichsjugendführer Valour von Schirach als ordentliches Mitglied in den Deutschen Reichsbauernrat berufen.

Reichsminister Selbde in Holland

Am Montag traf Reichsarbeitsminister Selbde zu einem mehrtägigen Besuch in Holland ein, um die Arbeiten auf dem Gebiete der Urbarmachung, der Siebung und der Arbeitsbeschaffung kennen zu lernen.

Deutsche in Washington zum 9. November

Die Deutsche Kolonie in Washington verammelte sich am Sonntag in den festangestimmten Räumen des Deutschen Sängerbundes zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Einheit und Geschlossenheit aller Deutschen. In einer Ansprache gedachte Reichsjugendführer Dieckhoff des 9. November.

HJ-Führer in San Sebastian

Die auf einer Studienreise durch das nationale Spanien befindlichen HJ-Führer wollten am Sonntag in San Sebastian.

Geldstrafen für de la Rocque

In dem Verteilungsprozess, den der Herzog Borja di Borja, der früher führend in der Feuerkreuzer-Bewegung tätig war, gegen Oberst de la Rocque angestrengt hatte, wurde de la Rocque zu 200 Franken Geldstrafe, 3000 Franken Schadensersatz an Borja di Borja und zur Tragung der Prozesskosten verurteilt.

Tschechisch-sowjetische Verbrüderung

In Anwesenheit des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Krofta fand zum „Jubiläum“ der Sowjetunion eine Versammlung statt. Vizebürgermeister Bogdan Pawlu würdigte die „Leistungen“ der Sowjetregierung.

Streiks verzögern Schiffsbau in USA

Die Durchführung des amerikanischen Schiffbauprogramms wurde durch Streiks aufgehalten. Im Lauf eines Jahres wurden 34 neue Kampfschiffe in den Dienst gestellt, so daß sich die Gesamtzahl der Schiffe auf 349 beläuft.

Erste Erkrankung Hlinka

Am Prag, 9. November. In dem schon seit einiger Zeit bedenklichen Gesundheitszustand des Führers der slowakischen Volkspartei und Vorkämpfers der slowakischen Autonomie Hlinka, ist eine sehr ernste Wendung eingetreten. Hlinka brach während des Gottesdienstes ohnmächtig zusammen und mußte aus der Kirche getragen werden. In der Slowakei ist man daher äußerst besorgt, denn eine Genesung ist bei dem immerhin 74 Jahre alten Herrn nicht gerade aussichtsreich. Sein Ableben würde für die slowakische Autonomiebewegung einen schweren Verlust bedeuten.

Stoblin's Geheimcode

Paris, 8. November. Die Pariser Kriminalpolizei scheint bei den Nachforschungen nach den verschwundenen Generalen Miller und Stoblin einen glücklichen Fund gemacht zu haben. Die bereits seit längerer Zeit verhaftete Frau des Generals Stoblin, die Tscheka-Agentin Plewitskaja, hatte immer wieder nach einer in Jerusalem gedruckten und in grünes Leder gebundenen Bibel gefragt, um sich in ihrer Zelle die Zeit mit dem Lesen der Heiligen Schrift zu vertreiben. Jede andere Bibel, die man ihr aus der Polizeibibliothek gab, schlug sie aus.

Ihr beharrlicher Wunsch nach dieser Bibel aus Jerusalem kam den Kriminalbeamten jedoch verächtlich vor. Man fand das gewünschte Buch auf dem Schreibtisch in der Privatwohnung des Generals Stoblin. Bei einer eingehenden Untersuchung des Buches fiel einem der Beamten ein Zettel in die Hand, der eine chemische Formel enthielt und den Vermerk „Johannes-Evangelium Seite 20“. Als man die betreffende Seite des Johannes-Evangeliums mit der chemischen Formel bearbeitete, kam eine Geheimchrift zutage, die wahrscheinlich der Code gewesen ist, den Stoblin während seiner langjährigen Tätigkeit als G.W.-Geheimagent benutzt hatte.

Die zahlreichen unverständlichen Briefe und Postkarten, die der Frau Stoblin aus allen möglichen Ländern Europas in das Gefängnis zugehen, dürften damit auch eine neue Aufklärung finden. Auch der sehr hohe Wunsch der kranken Wibelklerin nach ihrer aus dem Heiligen Land kommenden Schrift wird verständlich, denn sie selbst war nicht in der Lage, die kranken Wibelklerin ihrer Freunde ohne den Schlüssel zu entschlüsseln oder zu beantworten.

